

Pinkwashing der Tradition?

Anmerkungen zur Vereinbarkeit von LGBTIQ*- Inklusion und aristotelisch-thomistischer Tradition

Ruben Schneider

Wie weit kann die katholische Sexualanthropologie und -moral der LGBTIQ*-Community entgegenkommen, d. h. wie weit kann sie die gender- und queertheoretische Unterscheidung von »sex« und »gender« und eine positive Bewertung nicht-heterosexueller Orientierungen integrieren? Das römische Lehramt beruft sich in seinen Festlegungen insbesondere auf das aristotelisch-thomistische Naturrecht. Muss sich die Kirche, um mehr LGBTIQ*-inklusiv zu werden, von ihrer Naturrechtslehre verabschieden? Auf diese Frage habe ich eine optimistisch-negative Antwort versucht¹: Nein, sie müsse dies nicht – wenn man die aristotelisch-thomistische Naturrechtslehre von bestimmten historischen Schalen befreie, dann könne sie vereinbar sein mit den Grundanliegen der Gender-Theorie(n) und mit einer positiven moralischen Bewertung zumindest von ausgelebter(n) Homosexualität(en).² Diese Ausführungen sind hier in den Abschnitten 1 und 2 in gekürzter und veränderter Fassung wiederholt. Inzwischen habe ich jedoch aufgrund der biographisch einschneidenden Erfahrung eines (freiwillig-bewussten) Coming-out als schwuler Mann³ meine Meinung in einigen zentralen Punkten grundlegend geändert. In Einklang mit der Reflexive Grounded Theory bin ich der Überzeugung, dass die persönliche Identifizierung mit der Perspektive der eigenen diskriminierten Minderheit

-
- 1 *Ruben Schneider*, Gender-Metaphysik und Ontologie der Homosexualität. Zur kirchenpolitischen Neutralität der aristotelischen Substanzmetaphysik, in: *Benedikt Paul Göcke/Thomas Schärfl* (Hg.), *Freiheit ohne Wirklichkeit? Anfragen an eine Denkform*, Münster 2020, 249–287.
 - 2 Ebd. 250.
 - 3 Siehe *Ruben Schneider*, *Found Again*. Mein Leben als homosexueller Katholik im Kampf mit internalisierter Homophobie, in: *Matthias Remenyi/Thomas Schärfl* (Hg.), *Nicht ausweichen*. Theologie angesichts der Missbrauchskrise, Münster 2019, 38–51.

auch besondere epistemische Fenster zu diesem Thema öffnen – und natürlich auch verengen – kann.⁴ So bin ich auf Basis dieser Perspektive der Ansicht, dass das Eigensein und die Andersheit der homosexuellen Minderheit in den heteronormativen Theoriestrukturen des kirchlichen Hegemons nicht adäquat artikuliert und gewürdigt werden können. Zudem scheinen mir allzu oberflächliche Integrationsversuche die Gefahr des unlauteren »Pinkwashing« des Katholizismus in sich zu bergen. Dies möchte ich im 3. Abschnitt darlegen.

1. Aristotelische Metaphysik und Gender-Theorie: »Aristotelian Feminism«

Essentialisiert die aristotelische Metaphysik die Eigenschaften des »Mannseins« und des »Frauseins«? Für *Saskia Wendel*⁵ folgt in der aristotelischen Metaphysik daraus, dass dem menschlichen Dasein ein unveränderlicher substantieller Kern zugeschrieben wird, dass ebenso die Natur der Geschlechter in ihrem Wesen unveränderlich fixiert sei. Das ist in dieser Allgemeinheit jedoch anzuzweifeln. Denn in der aristotelischen Theoriearchitektur gibt es keine Substanzen »Mannsein« oder »Frausein«, die wiederum eine Wesenheit hätten: Die Wesenheit wird dem »menschlichen Dasein« noch vor jeder Geschlechterdifferenzierung zugesprochen: Das Wesen (*essentia*) des Menschen ist in der *Arbor porphyreana* durch die *species infima* (die Art) bestimmt. Das Wesen des Menschen ist es, ein *animal rationale* (ein vernunftbegabtes Lebewesen) zu sein, und nicht, Mann oder Frau zu sein. Daneben gibt es die sogenannten »Proprien«, die zwischen der *essentia* und den akzidentiellen Eigenschaften stehen und notwendige Eigenschaften sind, die nicht zum Wesen gehören, sich aber aus dem Wesen ergeben. Ob die *Eigenschaften* des Mann- oder Frauseins Proprien sind, ist höchst umstritten. Alle Fragen nach spezifisch männlichen und spezifisch weiblichen Eigenschaften und nach der »Natur« der Geschlechter überhaupt wurden in der metaphysisch äußerst schwierigen

4 Vgl. *Franz Breuer* (unter Mitarbeit von *Barbara Dieris* und *Antje Lettau*), *Reflexive Grounded Theory. Einführung in eine Forschungspraxis*, Wiesbaden 2009, Teil 3.

5 *Saskia Wendel*, *Subjekt statt Substanz. Entwurf einer gender-sensiblen Anthropologie*, in: *Hilge Landweer/Catherine Newmark/Christine Kley* u. a. (Hg.), *Philosophie und die Potenziale der Gender Studies. Peripherie und Zentrum im Feld der Theorie*, Bielefeld 2012, 317–333, 318.